

Hiob

Ein Denkstück von Kurt E. Becker

Wir alle sind Hiob. Aber um das zu verstehen, müssen wir Hiob aus seinem theologischen Kontext herauslösen. Hiob ist die Hauptfigur des gleichnamigen Buches im Alten Testament. In der Weltliteratur gilt er als die archetypische Figur des unschuldig Leidenden. Seine Geschichte stellt die radikale Frage nach der Gerechtigkeit Gottes angesichts des Leids in der Welt. Es thematisiert nicht zuletzt eine universelle menschliche Urangst: Das Erleben von sinnlosem, scheinbar, tatsächlich oder herbeigeredet unverschuldetem Leid. Außerhalb der klassischen Theologie bietet die Figur des Hiob tiefgründige Antworten und Denkanstöße für unsere heutige Gesellschaft.

Zur Erinnerung: die biblische Erzählung in Kurzform..

Hiob lebte als wohlhabender Mann im Land Uz. Die Bibel beschreibt ihn als absolut rechtschaffen, gottesfürchtig und gütig. Er war glücklicher Vater von sieben Söhnen und drei Töchtern. Die biblische Erzählung, in ihrer Symbolik von Goethe in seinem „Faust“ später wieder aufgegriffen, beschreibt eine Art Wette zwischen Gott und dem Satan. Satan behauptet, Hiob sei nur deshalb so fromm, weil es ihm wirtschaftlich gut gehe. Gott erlaubt Satan daraufhin, Hiob auf die Probe zu stellen, so lange er dessen Leben schont. Daraufhin bricht eine Reihe schwerer Katastrophen über Hiob herein. All sein Vieh und sein Reichtum werden geraubt oder vernichtet, ein heftiger Sturm bringt das Haus zum Einsturz, in dem alle seine Kinder sterben. Hiob selbst erkrankt am ganzen Körper an schmerzhaften Geschwüren. Trotz dieser Schläge hält Hiob zunächst an Gott fest und spricht den berühmten Satz: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“

Auch in seinem folgenden Protest gegen Gott bleibt Hiobs Glaube unerschütterlich. Übertragen auf die spätere Philosophiegeschichte ist nun allerdings eine grundsätzliche Dekonstruktion aus einer entzaubernden Perspektive erforderlich. Indem zum Beispiel Ludwig Feuerbach die Existenz eines Gottes außerhalb des menschlichen Bewusstseins verneint, wird auch die Frage der Theodizee ab absurdum geführt. Und Friedrich Nietzsches Diktum „Gott ist tot“ vollendet die Dekonstruktion letztendlich. Wir als moderne Hiobs müssen unsererseits erkennen, dass unser persönliches Leid Teil einer riesigen, für uns undurchschaubaren Weltordnung ist. Im Buch Hiob rückt sogar Gott selbst die Perspektive zurecht. Er zeigt Hiob, dass der Mensch nicht das Zentrum des Universums ist. Die Welt ist unendlich viel größer, komplexer und wilder, als es die menschlichen Vorstellungen erfassen können. Auch Gott entzieht sich der menschlichen Logik. Für uns heißt das: Als natürliche Wesen sind wir Menschen uns genauso unbegreiflich wie das große Ganze, wie die Welt, wie die Natur selbst. Unsere Hiobsbotschaft für alle menschlichen Zeiten lautet deswegen: Wir wissen, dass wir nichts wissen können. In einer säkularen Welt liefert Hiob aber auch ein Modell dafür, wie der Mensch weiterleben kann, ohne an der Sinnlosigkeit des Daseins zu zerbrechen. Er lernt, das Unvermeidliche anzunehmen, ohne seine Würde zu verlieren.